Das Magazin des HANAUER ANZEIGER und der MEDIENGRUPPE OFFENBACH-POST

WIRTSCHAFT

AN MAIN UND KINZIG

Die weibliche Hauptrolle

Wenn Frauen in Führung gehen

Unternehmerinnen. Chefinnen. Frauen in der heimischen Wirtschaft. Für Sie haben wir unsere Titelseite frei geräumt. Ihnen haben wir den Schwerpunkt unserer aktuellen Ausgabe gewidmet. Auf den nächsten Seiten lesen Sie die Geschichten zu den Bildern und den dazugehörigen Firmen, die stellvertretend für viele andere Unternehmerinnen an Main und Kinzig stehen. Und auch sonst ist unser Wirtschaftsmagazin wieder bunt bestückt mit innovativen Geschäftsideen, Blicken hinter die Kulissen und besonderem Engagement.

FOTOS: PATRICK SCHEIBER (7), MORITZ GOEBEL (2), MIKE BENDER (1), REINHARD PAUL (1), JAN-LUCAS FRENGER (1), BLÜHFELD-INITIATIVE HIRZBACH (1), PM (3), JAKUB JIRSK / FOTOLIA (1)

ANZEIGE

Schwerpunkt: Unternehmerin

Sie hält nicht viel von einer Frauenquote in Unternehmen: Kirsten Schoder-Steinmüller ist Präsidentin der IHK Offenbach und selbst erfolgreiche Unternehmerin. Sie setzt auf positive Rollenbilder für alle. **» Seiten 6-7**

Neues aus der Nachbarschaft

Lange Planungssicherheit gehört bei der Norma Group der Vergangenheit an. Um Schritt zu halten, sind Flexibilität und Schnelligkeit gefragt. Vor allem auf neuen Märkten. **» Seite 20**

Leben mit Stil

Für die Firma Ille ist Nachhaltigkeit nicht nur ein modischer Trend. In einer neuen Kooperation mit der Blühfeld-Initiative Hirzbach will der Hygiene-Spezialist aus Altenstadt ein spürbares Zeichen setzen. **» Seite 22**

Entscheider und Erfolge

Mit seiner Idee, einen Luftfilter in eine Lampe zu integrieren, hat Firmengründer Adam Jasseb in Dreieich ein erfolgreiches Start-up gelandet. Wir haben mit ihm über die Pläne für seine Firma gesprochen. **» Seite 32**

AUSGABE MÄRZ 2022 | NUMMER 01

Eine Chance für Fortschritt

Die Wirtschaft braucht Männer und Frauen als Fachkräfte

VON MONICA BIELESCH

Viele hoch qualifizierte Frauen stehen dem Arbeitsmarkt nicht so zur Verfügung, wie es für die Wirtschaft wichtig wäre und wie sie selbst es sich wünschen. Ob unzureichende Kinderbetreuung, demotivierende Bezahlung oder die berühmte gläserne Decke: Berufstätige Frauen müssen oft einiges wegstecken. Das gilt auf allen Ebenen, bei der Angestellten ebenso wie bei Frauen in Führungspositionen. Beispiel: Auch knapp sieben Jahre nach der Einführung der verpflichtenden Quote für den Frauenanteil in den Aufsichtsräten sind die Vorstände deutscher Dax-Unternehmen nicht sehr viel weiblicher geworden.

Dabei ist die Quote nicht das Allheilmittel. Es geht um mehr als um Mathematik. Denn auch wenn wir das Jahr 2022 schreiben, dreht sich immer noch vieles um Selbstverständnis, Rollenbilder und Rollenklischees. Das ist oft schon für Mädchen prägend. Wie entscheidend ein berufstätiges weibliches Vorbild für ihre Karriere war, erzählt zum Beispiel Kirsten Schoder-Steinmüller, die Präsidentin der Offenbacher und der Hessischen Industrie- und Handelskammer im Interview mit unserem Magazin „Wirtschaft an Main und Kinzig“.

Und wir haben viele weitere Unternehmerinnen getroffen, die uns von ihrer Erfolgsgeschichte berichtet haben. Wie Violeta Reimelt aus Rödermark, die sich mit Viva FamilienService sogar erst mit knapp 50 Jahren selbstständig gemacht hat. Ihr Rund-um-Beratungspaket für die Mitarbeiter ihrer Kunden fördert ganz praktisch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und ist zukunftsweisend.

Die Erfahrung aller Unternehmerinnen: Es muss sich gesellschaftlich noch vieles tun. Zum Beispiel in der Bildung. Der Verband deutscher Unternehmerinnen, der mehr als 1800 Unternehmerinnen bundesweit vertritt, schlägt etwa ein Bundesprogramm zur Einführung eines Schulfachs „Lebensökonomie“ vor. Nicht nur gesellschaftsrelevante und ökonomische Kenntnisse, wie beispielsweise privates Finanzmanagement oder verbraucherrechtliche Fragen könnten Mädchen und Jungen (!) in diesem Fach vermittelt werden. Auch die Folgen von Berufswahl, Aufteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit in der Partnerschaft sowie die Auswirkungen des eigenen Handelns auf Umwelt, Klima und Ernährung könnten schon in der Schule Raum finden.

Denn betroffen sind wir alle. In Zeiten von Fachkräftemangel sollte die Wirtschaft Männern wie Frauen verstärkt flexible Arbeitsmodelle und Raum anbieten. Schwierige Zeiten sind immer auch eine Chance für Fortschritt.

FOTO: PANTHERMEDIA / ELNUR_

Wenn Angehörige zum Pflegefall werden oder eine Betreuung für die Kinder fehlt, sind Arbeitnehmer oft am Limit. Hat ihr Arbeitgeber die Dienstleistungen des Viva Familien-Services aus Rödermark gebucht, bekommen die Berufstätigen schnelle Hilfe.

SYMBOLFOTO: PANTHERMEDIA / PHOTOGRAPHEE.EU / FOTOS: PM

Unterstützt ihre Mutter in der Geschäftsführung: Juristin Antonia Fells.

Seit 15 Jahren berät sie in Sachen Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Violetta Reimelt.

Die Familien stehen im Mittelpunkt

Viva FamilienService aus Rödermark bietet pflegenden Angehörigen und Eltern Hilfe

VON MONICA BIELESCH

Wenn es von heute auf morgen einen Pflegefall in der Familie gibt, bleibt das nicht ohne Folgen für den Alltag der berufstätigen Angehörigen. Das weiß Violetta Reimelt, Gründerin und Geschäftsführerin von Viva FamilienService, aus eigener Erfahrung. Denn der Schlaganfall ihres Schwiegervaters konfrontierte sie vor über 15 Jahren urplötzlich mit dem Thema Pflege und führte schließlich zur Gründung ihres heute erfolgreichen Unternehmens Viva FamilienService. „Es war damals unglaublich schwer, durch den Pflegedschungel durchzusteigen", berichtet sie bei einem Online-Gespräch zusammen mit ihrer Tochter Antonia Fells, die seit zweieinhalb Jahren ebenfalls ins Unternehmen eingestiegen ist. Reimelt und ihre Familie stellten damals fest, wie es ist, wenn ein zu pflegender Angehöriger keine Patientenverfügung oder -vollmacht hat, wenn wichtige Informationen an vielen verschiedenen Stellen mühsam zusammengesucht werden müssen. Sie gründete mit zwei Freundinnen in Rödermark zunächst einen Verein, um älteren Menschen im Lebensabend zu helfen: VivaSenia e.V. Dieser Verein wollte einen gebündelten Rundum-Service für Senioren anbieten.

Schließlich entstand daraus die Idee, sich selbstständig zu machen. Für Reimelt durchaus ein Wagnis, war sie damals immerhin schon knapp 50 Jahre alt. „Ich entschloss mich, ein B2B-Geschäft zu starten, machte meinen Master in Sozialmanagement in Heidelberg und ging bei Unternehmen in der Rhein-Main-Region ein Jahr lang Klinken putzen." Im Gepäck hatte sie ihr Konzept, ein Rundum-Paket für diejenigen Mitarbeiter zu bieten, die Beratung und Hilfe bei der Pflege von Angehörigen brauchten. Das Ziel: eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie für die Betroffenen zu ermöglichen. War Reimelt damals noch eine Pionierin, so ist diese Vereinbarkeit von Beruf und Familie heute nicht mehr aus dem Portfolio von Unternehmen wegzudenken. „Für meine Generation spielen diese Benefits bei der Entscheidung für oder gegen einen Arbeitgeber eine große Rolle", betont denn auch Antonia Fells, die 32-jährige Tochter von Reimelt. Die junge Juristin ist seit knapp zwei Jahren stellvertretende Geschäftsführerin von Viva FamilienService, der Generationenwechsel an der Unternehmensspitze ist erfolgreich eingeleitet.

Violetta Reimelts erster großer Kunde war Infraserv Höchst. Der Standortbetreiber des gleichnamigen Industrieparks mit 3500 Mitarbeitenden zählt auch heute noch zu ihren Stammkunden. Einige Jahre nach Unternehmensgründung erweiterte die heute 64-Jährige ihr Portfolio auch auf Beratungen und Unterstützung für Familien mit Kindern. Aktuell beschäftigt sie 16 Mitarbeitende sowie ein großes Netzwerk an freien Mitarbeitern und Studenten, die die wichtige Recherche-Arbeit übernehmen. Sie betreut ca. 270 Unternehmen bundesweit mit mehr als 270 000 Mitarbeitern. Zu ihren Kunden aus dem Rhein-Main-Gebiet gehören etwa Unternehmen wie Sanofi Aventis, Procter & Gamble, Clariant, Stadtwerke Frankfurt und Offenbach, Mainova, die Deka Bank und viele mehr.

Doch wie funktioniert das Konzept von Viva FamilienService? Bucht eine Firma das Beratungspaket, können alle ihre Mitarbeiter dieser Firma sich individuell auf der Viva-Homepage einloggen und nach Infos suchen oder für eine Beratung direkt bei Viva anrufen. Der Arbeitgeber erfährt nicht, wer genau die Beratungen nutzt - zum Schutz der Arbeitnehmer. „Der Zugang ist bewusst niedrigschwellig und anonym", betont Antonia Fells. Teilweise bis zu zehn Prozent der Mitarbeiter würden das Viva-Paket pro Jahr nutzen, so Reimelt. Für die Firmen erstellt Viva ein detailliertes Reporting mit Statistiken der erbrachten Beratungen. Aber die individuellen Fälle bleiben immer im Schutze der Anonymität.

Die Stärke von Viva ist die breite Expertise des Beraterteams sowie die schnelle Verfügbarkeit der Hilfe. Sucht jemand von jetzt auf gleich ein Pflegeheim für einen Angehörigen, telefonieren die Viva-Berater sofort alle Pflegeheime in der Nähe nach freien Plätzen ab. Der Hilfesuchende bekommt alle Infos umgehend und aus einer Hand: Kosten des Heims, Ansprechpartner, benötigte Formulare, mögliche Anträge. Reimelt: „Manchmal müssen wir innerhalb von 48 Stunden einen Pflegeplatz finden. Dann sind zwei bis drei meiner Mitarbeiter alleine damit beschäftigt, alle in Frage kommenden Heime abzutelefonieren."

Firmen zahlen, die Mitarbeiter profitieren

Für berufstätige Angehörige ist das eine enorme Unterstützung, sie haben den Kopf frei für den Pflegefall und schlussendlich auch weiterhin für ihren Job. Gerade wenn beispielsweise der Partner pflegebedürftig werde, sei dies eine große emotionale Belastung für den gesunden Angehörigen, der weiterhin seinem Beruf nachgehen müsse, weiß Reimelt.

Auch zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie bietet Viva FamilienService Beratungen und Hilfen an. „Da gibt es noch ganz viel Handlungsbedarf." Zwar gebe es mittlerweile alle möglichen gesetzlichen Ansprüche für Familien mit Kindern, aber die Betreuungsdefizite für berufstätige Eltern seien weiterhin groß. Viola Fells hat für den Einstieg in das mütterliche Unternehmen ihren Job in einer großen Anwaltskanzlei hinter sich gelassen. Die 32-Jährige ist froh, bei Viva FamilienService mit ihrer Arbeit vielen Menschen helfen zu können. Mutter und Tochter sind sich einig: „Die Qualität unserer Beratung ist das wichtigste." Dafür legen sie großen Wert auf die Schulung ihrer Mitarbeiter und auf gutes Teamwork. Sie wissen um den steigenden Bedarf für ihre Dienstleistungen, wollen aber organisch wachsen. Gerade in der rasch alternden Gesellschaft werde die Pflege von Angehörigen einen immer größeren Raum einnehmen. Rund vier von fünf Pflegebedürftigen in Deutschland werden zu Hause versorgt. Diese Zahl wächst seit Jahren stetig. Meist erfolgt die Betreuung durch pflegende Angehörige.

Das Unternehmen nutzt auch die Möglichkeiten der Digitalen Medien. So werden in der nur für Kunden zugänglichen Viva-FamilienService-Akademie Online-Vorträge angeboten, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Da geht es um gesunde Kinderernährung, Demenzberatung, Einstufung in Pflegestufen oder ein Onkologe referiert. Aber: „Die persönliche Beratung steht bei uns immer an erster Stelle", so Reimelt. Und die Unabhängigkeit von Krankenkassen und anderen Institutionen ist die Basis für ihr zweites Credo: „Die Mitarbeiter und Familien unserer Kunden stehen für uns im Mittelpunkt."

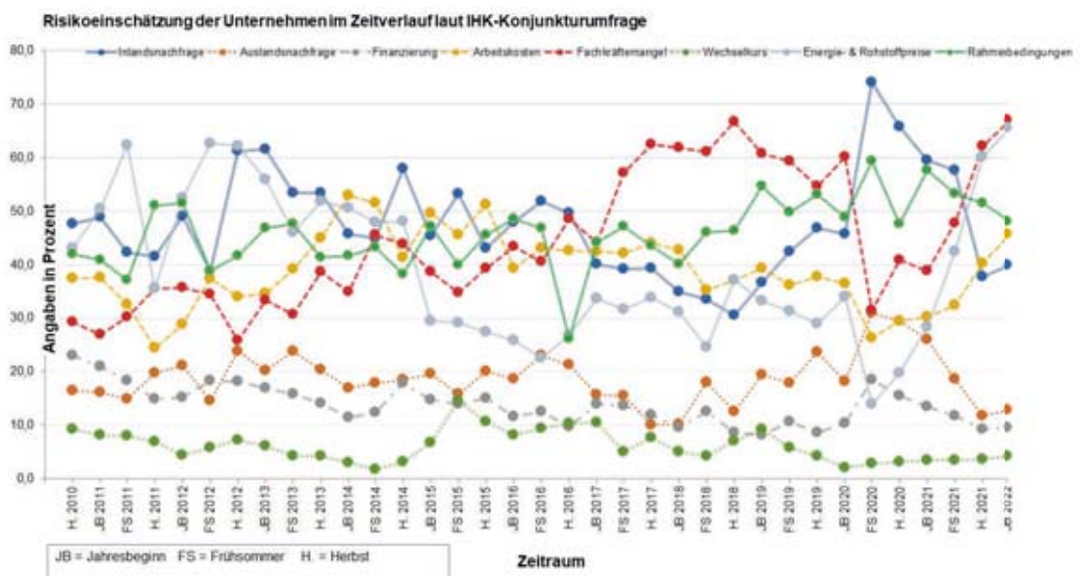
GAST BEITRAG

FOTO: MIKE BENDER

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE WIRTSCHAFT

Im Alltag haben wir uns schon fast daran gewöhnt, zwischen „vor" und „nach der Pandemie" zu unterscheiden. Es sieht so aus, als ob wir künftig auch „vor" und „nach dem russischen Überfall auf die Ukraine" unterscheiden werden. Deshalb sind die Risiken, die viele unserer Mitgliedsunternehmen im Rahmen der regelmäßigen Konjunkturumfrage beurteilen, mit dem Zusatz „vor dem Überfall" zu versehen. Der Fachkräftemangel hat dabei ein Allzeit-Hoch erreicht: 67,1% aller befragten Unternehmen sehen in ihm ein Risiko für das eigene Geschäft. „Mangel" bedeutet „teuer", dementsprechend werden auch die Arbeitskosten zunehmend als ein Problem bewertet - immerhin von 45,7% der Befragten. Ich gehe nicht davon aus, dass wir kurz- oder mittelfristig mehr Fachkräfte bekommen werden. Diese Risiken werden also bleiben.

Ebenfalls den höchsten Wert seit Beginn der Umfrage im Jahr 2010 erreicht das Risiko „Energie- und Rohstoffpreise": 65,7% sehen darin ein Problem. Übrigens ein Problem, das uns alle betrifft. Denn ob wir heizen, fahren oder auf andere Art Energie verbrauchen: selbst erzeugen werden die wenigsten von uns ihren Strom, ihr Öl und Gas. Vielleicht ist die 180°-Wende der deutschen Politik außerhalb des Militärs nirgendwo so deutlich für alle zu spüren wie bei der Energieversorgung: die Gaspipeline Nordstream 2 wird nicht in Betrieb genommen, das eigentlich fest vorgesehene Abschalten mancher Kraftwerke wird noch mal geprüft, so bei Kernkraft (sehr schwierig zu realisieren), so bei Kohle (auch nicht einfach). Erneuerbare Energien sollen noch schneller als geplant verbreitet werden. Ich habe großen Respekt vor allen Politikern, die es auf sich nehmen, diese schwierigen Entscheidungen erst zu treffen und dann ihren Wählern zu erklären. Noch gar nicht berücksichtigt sind die Engpassfaktoren, die insbesondere Strom weiter verknappen. Dazu gehört in erster Linie die Wachstumsbranche Rechenzentren: Hanau hat mit großem Erfolg gleich zwei bedeutende Rechenzentren angesiedelt, in Schöneck und weiteren Kommunen des Main-Kinzig-Kreises und auch im angrenzenden Bayern sind Ansiedlungen geplant oder in der Diskussion. So ganz sicher bin ich mir nicht, ob für alle diese Vorhaben ausreichend Strom erzeugt und zum Verbraucher geschafft werden kann. Aber vielleicht ist das ja auch eine Chance für uns alle: wenn wir uns klar werden, dass Strom nicht nur einfach aus der Steckdose kommt und dass Energie ihren Preis, ihren Wert, ihre Bedeutung für uns und unsere Umwelt hat …



Dr. Gunther Quidde
Hauptgeschäftsführer
Industrie- und Handelskammer
Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern